

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 7

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Man nähert sich dem Carneval und in manchen Orten wird schon Familienrat abgehalten, welches Stück Hausrat man am ehesten ins Reihhaus tragen könnte, um die hohen Festtage würdig zu begehen! Mancher Soldat trüge am liebsten seinen Vorgesetzten hin und mancher Gemann seine Schwiegermutter, aber solche Effekten werden nicht angenommen.

Auch in Algieras halten sie Familienrat. Man könnte es auch eine poliklinische Station nennen, bei der sich die Großtaaten als Patienten einfinden, die samt und sonders an einer chronischen Magenerweiterung leiden, was aus ihrer Länderfrechheit unwiederleglich erwiesen ist. Noch ist man nicht im Klaren, was bei dieser Konferenz herauskommen wird, wo auf türkischer Seite die Muselmänner und auf christlicher die Mäuschelmänner von uneigennützigem Egoismus überfließen. Soviel ist gewiß, daß Andalusien reich ist an Orangen, Mandeln und süßem Wein, aber auch an Moskitos, Wanzen und Skorpionen. Auch ist jene Gegend der einzige Ort in Europa wo es noch wildlebende Affen gibt. Vielleicht hat man den Ort Algieras auch der großblättrigen Feigenbäume wegen gewählt, die hier gedeihen, weil Europa vielleicht bald einmal in den Fall kommt, sich nach einer Kleidung umzusehen, seine Blöße zu bedecken.

Im Stiergefecht- und Kastanienland hat wieder einmal der Geist der Schwarzkünstler einen Triumph zu verzeichnen. Diesmal hat nicht ein Fürst die Uniform getauscht, sondern eine Fürstin das Glaubensbekenntnis. Diesmal war es eine Engländerin, da wird die religiöse Ueberzeugung so wie so nur als Sport und Fälschung betrieben. Also kein Verlust für die Zivilisation. Frankreich hat einen neuen Gemeindepäsidenten, der gleich vom ersten Augenblick an die Courage hat, ein ganz bürgerlich vernünftiges Gesicht zu machen. Hoffentlich wird er wie sein wohlbewährter Vorgänger sieben Jahre aushalten, die für sein Land nicht zu den mageren zählen sollen. Die Kopfwasche, die man in einer Pariserkirche einigen ultramontanen Salbnarren und Dreiviertelsnärinnen zu teil werden ließ, zeigt, daß man auch

Wertvolle Zuhörer!



Daß man jetzt schon so gefühl- und spaßvolle Gedichte bringt, die sich mehr fressen als reimen, ist mir ein Zeichen, daß mit der Tagesverlängerung auch die Sehnsucht nach Dummheiten im Wachstum begriffen ist. Dummheiten sind aber nicht nahrhaft, sondern nährhaft. Ich kann mich zwar nicht erinnern jemals ein Narr gewesen zu sein und daß dergleichen auch in Zukunft nicht möglich ist, beweisen meine Vorträge. Man sagt wohl, Narretei häufe sich im menschlichen Gehirnlotal so massenhaft an, daß die Fasnachtszeit in wohlthätiger Wirkung diesen verrückten Stoff nach außen werfe. Ich aber weiß aus Erfahrung, wie gerade berühmte Narrenzett blödsinniges Zeug in unbeschützte Köpfe pflanzt, das bisher nicht da war. Wenn wir das Wort Fasnacht in seine Teile zerlegen, bedeutet es entweder eine Nacht (oder eigentlich viele Nächte) die dem Fasse gewidmet sind, wo gewöhnlich punkto Wein und Weiß unter Gesang zu viel gefast wird, oder man würde besser schreiben Fastnacht, nicht vom Fasten her, sondern weil es in unzähligen Gehirnlasten fast Nacht ist. Ich selbst erkläre die Fastnacht entschieden als Ganznacht, was bei vorkommenden Ungehörigkeiten als Entschuldigung gelten kann, wie ja auch in unsern Vormärtszeiten Dieben, Angländern und Messerhelden eine glücklich entdeckte Geistesabwesenheit heraus hilft, was den Untersuchungsrichtern wohl zu gönnen ist. Ich wünsche meinen vergnügten Zuhörern ein glückhaftes Ueberstehen ihrer vergnügten Narrenzett. Ich werde Sie nachher vortrefflich schon wieder zum Verstande bringen, empfehle mich und will weiter nichts sagen haben.

Variante:

Der Mensch denkt und Er — schenkt!

Die Weinliebe als Friedenshalter.

„Sie Frasne-Vallorbe!“ — „Sie Faucille!“ ist bereits so zum Kriegsruf geworden, daß die Genfer im Virtus schon keine kinematographischen Bilder vom Winterfest in Vevey sehen konnten, ohne in Harnisch zu geraten!

Man müßte wirklich schon die Schreden einer Seeschlacht auf dem Lac Léman befürchten, wenn nicht männiglich bekannt wäre, daß die beiden feindlichen Völker in nichts so einig sind, als in der — Wasfersehen...

im Land der guten Weine den Wert einer kalten Douche zu würdigen weiß. — Die Schweiz hat glücklicherweise wegen der zwei Isteinerstrategen keinen casus belli zu verzeichnen, hingegen hat man allen Ernstes, wie seinerzeit 1877 bei den Balkanwirren, davon gesprochen, Schweizerneger oder eidgenössische Edelkassern anzustellen, um am Rande der Sahara die Ordnung aufrecht zu halten. Keinem Menschen kam dieser Vorschlag außerordentlich vor, ja in der Schweiz selbst war man der Meinung, man hätte in jedem Kanton eine Anzahl Leute, denen eine Sonnenbeize gesund sein dürfte. Aber wenn nun die Marokkaner und Mauritanier den Stiel umkehren und vorschlagen, man solle in Spandau, Karlsruhe und München, desgleichen in den andern europäischen Staaten, dunkelfarbige Schutzleute aufstellen um die Soldatenschildereien, den Bär- und Benzinschwindel und die höfische Menschenvergötterei zu verhindern, da würde ganz Europa zittern über die Rasseruargang und die Kronjuristen würden noch einen Streit erheben, ob sie geüberschnappt oder übergeschnappt seien.

Und wie reimt es sich, daß im Land der Dichter und Denker, wo seit mehreren Jahrzehnten die Spielhöllen aufgehoben sind, das Hüllenspiel der Duell von oben herab sanktioniert wird, und wo es also geboten ist, Ehre und Leben dem Lotteriegeld der Pistole zu überlassen. Ueber die Gottesurteile des Mittelalters sucht man die Achseln, den Gottesgnadenoffizierskasinowohnwitz hält man für erhaben. Jena oder Sedan! Sedan und Jena! Semper idem! Pöckler ist nicht der Einzige im Reich, der an der geistigen Selbstamkeit leidet.

Aus Rußland Neuigkeiten zu lesen wird nachgerade zu langweilig; aus Mangel an „Männern“ ist die Revolution erstickt und das Urbild des Absolutismus ist gerettet, nicht nur zur Freude des Czaren, der Boimoden und Popen sondern auch ganz besonders zur Freude derjenigen europäischen Staaten, wo der Absolutismus noch in Blüte steht, und man daher ebenfalls darauf ausgeht, jeden männlichen Charakter zu unterdrücken oder wenigstens für einen Vaterlandsverächter zu erklären, auf daß der christliche Dalai Lama um so ungenierter sein Wesen treiben kann.

Zimmer gibt man dem Bund bar an, Wie er soll ändern den Fahrplan.

Es liegt ihm, wie es scheint, kein Paar d'ran Was wir ja leider schon letztes Jahr sah'n, Es ist als ob man den Sektöpf Jar mach'n, Die Direktion in ihrem Sparwahn Fängt mit Widersprechen sogar an; Das wirft mir viel Kopfweh und Katarrh an. Und greift mir die Nerven, das ist klar, an. Als Passagier immer verlegen war man. Zimmer kam ich zu spät wie ein Narr an, Ich präsentiere mich als Barbar dann, Man sieht mich als verrücktes Exemplar an, Bin äußerst verlegen und sonderbar d'ran, Kein Mensch sieht mich als klugen Bizar an Für mich ist der Fahrplan ein Gefahrplan.

Popularisation.

Wenn Bülow „Bauer“ sagt, so meint er Junter — und wenn die Junter „Reichskanzler“ sagen, so meinen sie Agrarierkanzler...

Marokko-Konferenz.

Zusammen ist sie endlich kommen jetzt die Marokko-Konferenz, Den Sitz hat jeder eingenommen mit einer Tasch' voll Kompetenz. Drei Monat oder auch drei Wochen — nicht sehr begrenzt hat man die Zeit Muß Diplomaten suppe kochen eh' sie zum Essen wird bereit: Der Deutsche und Franzosenhach wird brodeln in Algieras!

Auch hat, wie man genau berichtet, der Michel manches Kloster Holz Vor der Versammlung aufgeschichtet, beleidigend für Gallier Stolz: Damit das Feuer bleib' erhalten bis jene Suppe gut und gar Gefochet sei und dann zum Spalten gefunden sie darin ein Paar: Die nicht so heiß man essen laß' wie sie gekocht Algieras! Denn siehe! plötzlich und bei Zeiten ein altes Sprichwort fällt mir bei: Viel Köche — helfend ihn bereiten — verderben oft den besten Brei! Dem Michel auf die Finger klopfen wird schließen ihm das große Maul, Daß nicht verloren Malz und Hopfen: den Frieden wollen wir nicht faul! Viel lieber schließ' mit Zugerjäh die Sitzung in Algieras!

Sprachübungen in Algieras

zwischen Frankreich und Deutschland.

Deutschland: „Le boeuf — der Ochse.“

Frankreich: „La vache — die Kuh.“

Deutschland: „Ferme ta boite.“

Frankreich: „Die Türe zu!!!“